

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Er scheint 12mal wöchentlich.
Ins Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich.
Bezugspreis:
Wochenschrift 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsache in Blättern 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restlagesache 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 106,
Redaktion: Nr. 108; Verlag: Nr. 619.

442 Morgen-Ausgabe.

Montag, 31. August 1914.

68. Jahrgang.

Das Seegefecht von Helgoland.

Trotz der Verluste ein stolzer Erfolg der deutschen Flotte.

Die näheren Mitteilungen über das Seegefecht bei Helgoland beweisen wieder einmal wie peinlich genau es auch die oberste Marinebehörde mit der Wahrheit nimmt. Die erste Nachricht ließ ja schon erkennen, daß von einem militärischen Siege nicht gesprochen werden konnte; die Berichte von Mitkämpfern beweisen jetzt, daß selbst der Untergang der deutschen Schiffe keineswegs einzig und allein ein Erfolg der englischen Schiffsartillerie war. Das Torpedoboot „V. 187“ ist lediglich manövrierunfähig geworden und dann von der eigenen Besatzung in die Luft gesprengt worden, damit es nicht wehrlos dem Feinde in die Hände fielen. Unsere blauen Jungen haben dadurch die heldenmütigste Selbstaufopferung gezeigt, der wir, erschüttert zwar, aber voll höchstem Stolze gegenüber stehen. Solchem Heldentum gegenüber berührt der „kluge“ Rückzug der englischen Flotte, sobald deutsche Verstärkungen herandampfen, fast wie Feigheit, denn auch diese Verstärkungen gegenüber war sie noch in der überwältigenden Übermacht. Der Rückzug der englischen Flotte ging so schnell vonstatten, daß sie die Boote, die sie zur Auffischung und Gefangennahme der mit den Wellen kämpfenden Besatzung des Torpedoboots ausgesetzt hatte, sogar im Stich ließ. Sie sind mit der englischen Besatzung und den deutschen Geiseln in unsere Hände gefallen.

Auch den kleinen Kreuzer „Ariadne“ haben die englischen Geschütze nicht in den Grund bohren können. Ihre Geschütze haben zwar einen Brand auf der „Ariadne“ verursacht, der um sich griff und, nachdem die Engländer bereits reichlich genommen hatten, zur Explosion einer Munitionskammer führte. Infolge dieser Explosion sank der Kreuzer. Als erkannt war, daß er nicht über Wasser zu halten sein werde, ließ der Kommandant die Mannschaft aussteigen und brachte drei Hurras auf den Kaiser aus. Das Hymnenlied wurde darauf gesungen und „Deutschland, Deutschland über alles“. Und sodann verließ die Besatzung in Ruhe und Ordnung das sinkende Schiff.

Das alles sind Beweise von so wunderbarer Mannesmut und unerschütterlichem Mute, daß man das Treffen bei Helgoland trotz des Verlustes der Schiffe, als eine mit Glanz bestandene Prüfung unserer Flotte ansehen muß. Zwar die Engländer hatten einen Erfolg, aber wahrlich keinen Sieg. Wenn überhaupt hier von einem Siege die Rede sein darf, so muß er den kleinen und schwachen Teilen der deutschen Flotte zugesprochen werden. Sie haben den Kampfplatz behauptet.

Wir erhalten über das Gesecht den nachstehenden unbestätigten zuverlässigen Bericht, den wir mit Erlaubnis des Reichsmarineamts veröffentlichen:

„V 187“.

Infolge des nebligen Wetters sah sich „V. 187“ ganz unversichert zuerst von Norden, dann von allen Seiten angegriffen. Englische Torpedobootzerstörer und Unterseeboote waren sich in Massen auf unser Boot. „V. 187“, auf dem sich außer dem Kommandanten auch der Flottillenchef befand. Es wehrte sich unverzagt mit allen Kräften gegen die Übermacht. Bald jedoch wurde es durch zahlreiche Schiffe in großer Entfernung in seiner Bewegungsfreiheit vereitelt. Naturgemäß war es unmöglich, sich dem Vorstoß des feindlichen Feuers zu entziehen, und V. 187 wurde auf die Gefahr hin, um ein Passiergefecht mit dem Feinde zu beginnen und bis zum Ende durchzukämpfen. Unter einem Hagel von Geschossen verlor das tapfere Boot die Bewegungsfreiheit nunmehr vollständig.

Ein letztes Mittel, um das Boot nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen: und jetzt wird im Innern des Bootes eine Sprengung vorgenommen. „V. 187“ sank dabei schnell. Noch während des Sinkens stand die Besatzung bis zum letzten Augenblick an den noch brauchbaren Geschützen und leuchtete auf die feindliche Übermacht. Dann verzehrte das Boot in den Fluten.

Flottillenkapitän Wallis und Kommandant Leichter fanden den Heldentod, voll

Anerkennung auch vom Feind, der ungeachtet der eigenen Gefahr seine Boote ansah, um die Ueberlebenden aufzunehmen. Als er noch damit beschäftigt war, nahen sich deutsche Streitkräfte. Der Feind mußte sich zurückziehen und die eigenen Boote treiben lassen. Aus diesen wurden dann die Geiseln durch unsere deutschen Schiffe aufgenommen.

„Ariadne“.

Der Donner der Geschütze rief die weiter zurückstehenden Schiffe dem Feinde entgegen. Sie wissen schon was vorgeht.

Dranke in der Nordsee, westlich von Helgoland, den Vorpostenstreitkräften Hilfe zu bringen, eilen sie herbei. An den Vorposten angekommen, entdecken sie, daß einzelne unserer leichten Streitkräfte beschossen worden sind, aber das Geschüßfeuer ist inzwischen verstummt. Der Gegner hat sich nach Westen zurückgezogen. Unverrichteter Sache zurück zukehren, würde nicht dem nur zu lange zurückgedrängten Kampfesmut unserer Flotte entsprechen, deren Führer und Mannschaften in gleicher Weise von dem heißen Wunsch erfüllt sind, endlich an den Feind zu kommen.

Verfolgung heißt daher die Lösung, um Fühlung zu gewinnen und wenn möglich den Gegner zu stellen.

Wie stark ist der Feind? Nebel verhüllt es, aber wer fragt danach. Plötzlich aus dem Nebel heraus ist abermals Geschüßfeuer zu hören. Unter leichtem Rauch eilt „Ariadne“ auf einen der Unseren, der mit zwei Panzerkreuzern der Lion-Klasse — Riesenschiffe von 27 000 Tonnen, ein jedes bewaffnet mit acht 14,3 cm-Geschützen — im Kampf steht. Mutig springt sie dem Genossen bei, aber schon wird auf sie geschossen. Ein Treffer in den vorderen Kesselraum setzt die Hälfte der Kessel außer Betrieb, sodas das Schiff nur noch 15 Seemeilen laufen kann.

Noch eine halbe Stunde dauert der ungleiche Kampf; dann wird das Achterschiff in Brand geschossen, aber vorne feuern die Geschütze ruhig weiter. Der Brand gewinnt Ausdehnung auf das Vorderdeck. Die vordere Munitionskammer kann zwar noch rechtzeitig unter Wasser gesetzt werden, bei der hinteren ist das nicht mehr möglich. Der Feind hat inzwischen nach Westen beigedreht.

„Ariadne“, die tapfere, ist dem Untergang geweiht. Da versammelt sich die Mannschaft auf dem Vorderdeck und, getrennt den Ueberlieferungen, bringt sie drei Hurras auf den allerhöchsten Kriegsherrn aus. Dann schallt wie von selbst das Hymnenlied in die Luft, und danach „Deutschland, Deutschland über alles“, und nun wird das Schiff in vollster Ordnung verlassen.

Zwei unserer Fahrzeuge kommen jetzt in die Nähe. Vom Feind ist nichts mehr zu sehen.

Kurz darauf verschwindet das Boot der „Ariadne“ in den Wassern, vermutlich infolge der Explosion in der hinteren Munitionskammer.

Gefallen sind, soweit wir bisher festgestellt werden konnte: der 1. Offizier Korvettenkapitän Frank, Schiffsarzt Dr. Ritter v. Bogberger, Wachingenieur Helbing und ungefähr 70 Mann. Die Zahl der Verwundeten ist groß.

War dieses Zusammentreffen mit einem übermächtigen Gegner auch nicht vom Glück begünstigt, so gab es doch Zeugnis von der Kampfesfreudigkeit, der zähen Ausdauer und dem größten persönlichen Mut aller Beteiligten. Auch der Feind ist, wie er selbst zugibt, schwer beschädigt worden, und das Vertrauen unserer Besatzungen auf das eigene Können ist nicht erschüttert, sondern gewachsen.

Deutsche Truppen dringen in Belgisch-Kongo ein.

Rotterdam, 30. Aug. (Tel.)

Eine Depesche aus Libreville, der Hauptstadt des französischen Kongo, meldet den Einmarsch deutscher Truppen in Belgisch-Kongo.

Bereitigungsvorbereitungen in Paris.

Zürich, 30. Aug. (Tel.)

Ein Schweizer, der von einem Vorort von Paris zurückgekehrt ist, erzählt, wie man hierherhaft an der Instandsetzung der Feldbefestigungen arbeitet, um die Forts von Paris zu verhärtigen, zunächst die Forts, die 30 Kilometer von der Stadt entfernt liegen und eine 2. nähere Fortslinie.

General Joffre dankt ab.

Kopenhagen, 30. Aug. (Tel.)

Pariser Blätternachrichten, die über Rom kommen, besagen, General Joffre verlange seinen Abschied als Oberbefehlshaber. Als Grund habe er die schlechte Zusammenarbeit unter den Generälen angegeben.

Die Unordnung im französischen Heere.

Rom, 30. Aug. (Tel.)

Von einem aus Paris hierher zurückgekehrten Italiener wird die Vorgeschichte der Bildung des Ministeriums der nationalen Verteidigung berichtet. Danach hat Kriegsminister Messimy seine Demission gegeben wegen der Desorganisation des Heeres. Um den schlechten Eindruck zu verwischen, entschloß man sich zur Gesamtdemission und zur fröhlichen Bildung eines Ministeriums der nationalen Verteidigung. — Nach einer anderen Meldung habe man Clemenceau angeboten, dieses Ministerium der nationalen Verteidigung zu bilden, der aber ablehnte.

Die Deutschen in Tsingtau.

Berlin, 30. Aug.

Während in ganz Deutschland das wärmste Interesse an dem heldenmütigen Kampfe besteht, welchen die tapfere Marinebesatzung von Tsingtau gegen die japanisch-englische Übermacht bis zum Ausherkampfen durchkämpfen werden, herrscht zugleich die menschlichste Teilnahme an dem Schicksal der Frauen und Kinder, die sich in der Kolonie befinden. Es wird deshalb überall ein Gefühl der Verurteilung und Genugtuung erweckt, daß es nach zuverlässigen Nachrichten gelungen ist, die Familien aus Tsingtau zu entfernen und nach neutralem chinesischen Gebiete zu bringen. Inzwischen dürften sie bereits in Shanghai eingetroffen sein. Seitens der Marineverwaltung ist rechtzeitig alles veranlaßt worden, um diese Familien mit Geldmitteln und sonst in jeder Weise zu unterstützen.

Die Riesenschlacht in Galizien schon 4 Tage im Gange.

Wien, 30. Aug. (Tel.)

Das Kriegspressequartier meldet vom 29. Aug.: Die seit dem 26. August tobende große Schlacht dauert fort. Die Lage unserer Truppen ist günstig. Das Wetter ist warm und sonnig.

Wien, 30. Aug. (Tel.)

Volffs Büro meldet: Nach bis gestern mittag vorliegenden Meldungen ist das große Ringen unserer Armee mit den russischen Hauptkräften noch nicht zur Entscheidung gekommen. Nur der Erfolg der vom General der Kavallerie Viktor Dankl in der Schlacht bei Krasnitz geführten siegreichen Armee ist bereits einigermaßen übersehbar. In der zweiten Schlacht vom 27. August, die durch die heldenmütige Erstürmung der stark besetzten Höhen von Niedzwiedowa gekrönt war, gelang es, die bei Krasnitz zurückgeworfenen russischen Kräfte und Verstärkungen, im ganzen etwa 10 Divisionen von 6 verschiedenen Korps neuerlich zu schlagen. Ein unserer Korps machte bei dieser zweiten Schlacht 1 General, 1 Oberst, 3 sonstige Staboffiziere, 40 Offiziere und etwa 2000 Mann zu Gefangenen und erbeutete sehr viel Kriegsmaterial.

Wien, 30. Aug. (Volff-Bureau-Meldung.)

Der Korrespondent des N. B. Tgl. im Hauptquartier meldet:

Die große Schlacht ist heute am vierten Tage im vollen Gange. Sie steht gut für uns. Die

Truppen des linken Flügels rücken gegen Lublin und Samosch langsam, aber sicher vor, stoßen aber immer wieder auf neue, verschanzte Gegner. An Stelle von Frontangriffen sind zeitraubende Umgehungen notwendig.

Drei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 72 gelang ein rascher Frontangriff, bei welchem 2 russische Hauptleute, 6 Subalternoffiziere und 470 Mann gefangen genommen wurden.

Die Truppen zwischen Bug und Wiepez griffen eine russische Division mit Erfolg an, sodaß diese nur unter dem Schutz der Nacht entkam.

Generalstabshauptmann Hofmann ist mit seinem Flugzeug abgestürzt und getötet. Das Armeekorrespondenzblatt veröffentlicht gerade heute eine Auszeichnung Hofmanns für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde.

Aus dem Oesterreichischen Kriegspressequartier wird ferner der „Kffl. Ztg.“ vom 29. August gemeldet: Der große Schlachtenkomplex in Galizien steht im allgemeinen gut. In der Mitte und auf dem rechten Oesterreichischen Flügel steht der Kampf und kann noch länger andauern. Die westlichen Gruppen der Oesterreichischen Armee dringen gegen Lublin und um Samosch langsam, aber unaufhaltsam vor. Sie finden einen hartnäckigen, stets neu verschanzten, meist zu Umfassungen zwingenden Gegner. Eine von drei Seiten umschloß russische Division entkam dort nachts. Die Kämpfe sind durch große Fähigkeit der Russen in der Verteidigung charakterisiert. Sie graben sich überall ein und weichen nur schrittweise. Zahllose glänzende Taten der Oesterreichischen Krieger, einzelner Offiziere und kleiner Abteilungen wurden seit dem Beginn der Schlacht bekannt.

Zu unterscheiden sind die Niesenschlachten bei Demberg im Bogen von Rawarufka bis an den unteren Dniestr und in so fern Zusammenhang damit die Schlachten um Lublin und Samosch, die alle weiterdauern.

Kopenhagen, 30. Aug. (Tel.)

Der Spezial-Korrespondent der „Berlingke Tidende“ bei den Oesterreichischen Truppen in Galizien meldet: Im Zentrum, wo die Hauptstärke der russischen Truppen war, wurde ihr Vormarsch nach heftigen Kämpfen zum Stillstand gebracht. Die Oesterreicher haben überall die Offensive ergriffen.

Sir Grey einst und jetzt.

Wer ist der Friedensbrecher?

Wien, 30. Aug. (Tel.)

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erzählt eine charakteristische Ausrufung, die Sir Edward Grey mit Diplomaten gehabt hat. Im Oktober 1913 sagte Grey zu einem neuernannten englischen Vorkonsul: „Meinen Glückwunsch, daß Sie nicht nach Petersburg kommen. Die Russen halten in der persischen Frage nicht Wort. Sie wollen die persische Unabhängigkeit zerbrechen. In der liberalen Partei wächst die Mißstimmung gegen Rußland. Ich sehe nicht, ob wir unser Verhältnis zu Rußland aufrechterhalten werden.“ Noch im Frühjahr 1914 sagte Grey zu einem Freunde: „Rußland ist uns vollständig gleichgültig, wegen Rußland werden wir nicht einen Mann und ein Schiff opfern. Frankreich wollen wir vor der Vernichtung schützen.“ Nach dem Besuche Sazonows sagte Grey zu einem englischen Diplomaten: „Sazonows Besuche lassen uns an Rußlands Friedensliebe ernstlich zweifeln. Er sagte, der Zar habe nicht die Kraft, einer starken nationalen Bewegung zu widerstehen. Rußland ist die größte Gefahr für den europäischen Frieden. Unser ganzer Einfluß wird nötig sein, damit Rußland keinen Krieg heraufbeschwört.“ Diese Veröffentlichungen des gut informierten Blattes erregen großes Aufsehen.

Brüssel will die Kontribution nicht zahlen.

Amsterdam, 30. Aug. (Tel.)

Der Bürgermeister Marx von Brüssel erklärte nach einem Telegramm der „Kffl. Ztg.“, die Gemeindefasse sei nach Antwerpen gebracht und die Kriegsräte könne nicht bezahlt werden. Der bekannte Großindustrielle Solvan und Baron Lambert-Rothschild wurden als Geiseln gefangen genommen.

Die feindlichen Brüder.

Gefangene Franktireurs entflohen.

Halle, 30. Aug. (Tel.)

Auf dem Truppenübungsplatz Dörfel, wo 8000 Gefangene untergebracht sind, gelang es, nach amtlicher Mitteilung, einer kleinen Anzahl französischer Franktireurs, die natürlich in Zivilkleidung sind, zu entfliehen; sie haben bisher nicht wieder ergriffen werden können.

In der Weste Binna bei Torgau entstand unter den dort untergebrachten 180 französischen und belgischen Offizieren eine blutige Schlacht. Die Station mußte in zwei Teile getrennt werden.

Die Freude im Osten.

Die Nachrichten von dem befreienden Sieg über die Russen haben natürlich in dem bedrohten Ost- und Westpreußen großen Jubel ausgelöst. Der Kriegskorrespondent des „V. Z.“ meldet darüber aus Osterode, 29. Aug.: Großen Sieg meldete uns gestern Abend unser zum Armeekorpskommando gefahrener Generalstabshauptmann. Die Kunde flog wie ein Blitz durch die Stadt und erlöste die Bevölkerung von bangem Alp. Viele sind bereits gesüchelt, andere hatten alles vorbereitet. Die Nachrichten von furchtbaren Greuelen der Russen hatten Angst und Entsetzen verbreitet. Auf unserer heutigen Wagenfahrt hierher sprengten Gutsbesitzer und Pächter zu uns heran, um nähere Auskunft zu erhalten. Ungeheuer groß war die Freude über die kaum erhoffte Siegesbotschaft. Gerettet, gerettet, kam es jubelnd von ihren Lippen. Unbeschreiblich waren in Osterode die Kundgebungen der Freude über den Sieg. Man fürzte den Soldaten, die davon berichteten,

entgegen, drückte ihnen die Hände, wollte sie bewirten. Viele der geängstigten Einwohner, die Tag und Nacht den Kanonendonner verfolgten, weinten Freudentränen. Nahe dem Bahnhof hielten lange Züge mit aus Menschen gefüllten, die sich in den Wagen häudlich eingerichtet hatten. Viele Gefangene wurden bereits verladen. Eben sah ich einige Dutzend verwundete Russen in graue Mäntel gehüllt auf offenen Wagen zur Bahn fahren. Die Bevölkerung verhält sich musterhaft. Osterode, das allgemein geflaggt hat, gleicht einem großen Militärlager. Glänzend ist die Haltung unserer aus dreitägigen harten Kämpfen zurückgekehrten Truppen, die hier wie Helden, die sie ja auch sind, verehrt werden. Unter den Gefangenen befindet sich auch ein russischer General.

Abnigsberg, 30. Aug. (Tel.)

Der Sieg der deutschen Truppen im Süden von Ostpreußen hat hier nach der gespannten Erwartung der letzten Tage in der ganzen Bevölkerung große Begeisterung verursacht. Die Stadt ist heute zum ersten Mal nach Ausbruch des Krieges geflaggt. Die Glocken sämtlicher Kirchen läuten.

Danzig, 30. Aug. (Tel.)

Die heute nachmittag hier veröffentlichte Nachricht von dem Sieg bei Ortelsburg wurde von der Danziger Bürgerschaft mit großer Begeisterung begrüßt. Besonders freudig wurde die Kunde von den zahlreich aus Ostpreußen geflüchteten Familien aufgenommen, von denen viele sich zur Rückkehr in die Heimat entschlossen.

Die neuntägigen Völkerringen im Westen.

Als das deutsche Heer seinen Aufmarsch beendet hatte, stand es dicht an der deutsch-französisch-belgischen Grenze mit einer unmittelbar nach Westen gerichteten Front. Aus dieser wurde sofort nach beendeten Aufmarsch der Vormarsch angetreten. Bald nach dem Ueberstreiten der Grenze stießen die deutschen Truppen auf den Gegner, und es entwickelte sich nun eine Reihe von Gefechten und Kämpfen, die erst jetzt nach neun Tagen einen gewissen Abschluß gefunden haben. Diese Kämpfe bieten das charakteristische Bild einer modernen Schlacht. Auf einer Front von etwa 300 Kilometer stehen die deutschen Heere, in sieben Armeen gegliedert, nebeneinander, alle einheitlich vom Großen Hauptquartier aus geleitet. Jede Armee aber für sich selbständig innerhalb des ihr zugewiesenen Rahmens handelnd. Ihren Führern wird auch die größte Freiheit gelassen, weil sie allein an Ort und Stelle die Lage ganz übersehen und beurteilen können. Das Große Hauptquartier muß sich darauf beschränken, die Tätigkeit der einzelnen Armeen in Uebereinstimmung zu bringen. So entstehen eine Reihe von Schlachten und Gefechten, die nur in so fern Zusammenhang mit einander stehen, deren Gesamtergebnis aber den Entscheid des mehrtägigen Völkerrings bringt.

Wenn man die bisherigen Kämpfe richtig würdigen will, muß man deshalb zunächst den allgemeinen Operationsplan kennen. Er bestand darin, unter Vermeidung der hart besetzten französisch belgischen Front, die in der großen Lagerfestung Verdun ihr nördliches Ende fand, den feindlichen linken (nördlichen) Flügel umfassen anzugreifen. Der äußerste deutsche Flügel ging zunächst auf Brüssel vor und wandte sich dann in südwestlicher Richtung auf Maubeuge zu. Auf diesem Flügel befand sich die Armee des Generalobersten v. Kluck. Sie stieß zunächst auf die Engländer, die sie zweimal schlug, das erste Mal bei Maubeuge, das zweitemal bei St. Quentin. Diese zweite Schlacht war die entscheidende, denn die Engländer, bei denen sich drei französische Territorial-, d. h. Landwehr-Divisionen befanden, ließen Tausende von Gefangenen und zahlreiche Geschütze in den Händen des Siegers zurück. St. Quentin liegt schon tief im Innern von Frankreich, etwa 17 Kilometer von Maubeuge und nur noch 120 Kilometer von Paris entfernt. Die von der deutschen Heeresleitung beabsichtigte Umfassung der Franzosen ist dadurch zur vollsten Durchführung gekommen. Beim weiteren Vorgehen stießen die Deutschen unmittelbar auf die Rückzugskorpsen der übrigen Heereskräfte.

Südlich von dieser Armee gingen im Raume zwischen Sambre und Maas zwei deutsche Armeen vor unter den Befehlen des Generalobersten v. Bülow und des Generalobersten v. Hausen, des früheren sächsischen Kriegsministers. Beide Generale hatten vor zwei Jahren bei den Kaisermandövern in Sachsen einander gegenübergestanden und hartnäckig um den Mandöverfieg gekämpft. Auf festem Boden fochten diese beiden Gegner Schulter an Schulter und trieben Franzosen und Belgier vor sich her. Mit französischer und belgischer Armeekorps wurden hier entschieden geschlagen und in das Innere von Frankreich zurückgedrängt.

Better südlich gingen die beiden Armeen des Herzogs von Württemberg und des deutschen Kronprinzen gegen die Maas vor. Die Gegner, die sich ihnen entgegenstellten, wurden ebenfalls geschlagen und zurückgeworfen. Bei der sofort eingeleiteten Verfolgung wurde von beiden Armeen die Maas südlich von Rezieres in breiter Front überfahren. Der linke Flügel der Kronprinzlichen Armee mußte nördlich Verdun vorbei weiter vorrücken. Dies benutzten die Franzosen, um aus Verdun und der Umgebung mit den noch intakten Reservern und unter Einsetzung der Hauptreserve der Festung einen Vorstoß gegen die linke Flanke des Kronprinzen zu unternehmen. Wenn dies auch keinen günstigen Umschwung der allgemeinen Lage herbeiführen konnte, so hätte dies doch die Verfolgung zum Stehen bringen können. Aber der Vorstoß wurde abgelehnt, und die Bewegungen des Kronprinzen konnten ungehindert vor sich gehen.

Südlich Metz war die Armee des Kronprinzen von Bayern von den mit starken Kräften gegen Lothringen vorgehenden Franzosen angegriffen worden. Die Franzosen hatten beabsichtigt, die deutsche Aufstellung hier zu durchbrechen und dann nach Norden einschwenkend, die Deutschen von Süden her aufzurufen. Dadurch sollte der deutsche Umgehungsversuch durch Belgien zum Stehen gebracht werden. Dieser Plan aber scheiterte daran, daß die vorgehenden Franzosen unter großen Verlusten geschlagen und zurückgeworfen wurden. Die sofort einsetzende Verfolgung verwandelte den Rückzug zum Teil in eine Flucht, bei der den Deutschen reiche Siegesbeute in die Hände fiel. Auch hier wieder versuchten die Franzosen, ähnlich wie bei Verdun, durch einen Vorstoß von Nancy her die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Aber auch hier ohne Erfolg. Sie wurden wiederum geschlagen und die Verfolgung fortgesetzt. Die noch in den Vogesen befindlichen französischen Gebirgstruppen wurden geworfen und flohen in der Richtung nach Epinal.

Aus der Festung Anvers wurden unternommen vier belgische Divisionen einen Ausfall in der Richtung auf Brüssel gegen die rückwärtigen Verbindungen der deutschen Heere. Dieser wurde aber von den an den Marich-

freden zurückgelassenen Truppen zurückgewiesen. Der Ausfall wurde durch einen Ueberfall der Bewohner der Stadt Löwen unterdrückt, der zu einem erbitterten Handgemenge in den Straßen der Stadt führte. Zur Strafe für die Teilnahme der Bevölkerung am Kampf wurde die Stadt eingeschlossen und zerstört.

So entrollt sich vor unseren Augen das Bild eines siegreichen neuntägigen gewaltigen Völkerrings. Jedes dieser von den einzelnen Armeen geführten Gefechte ist eine gewaltige Schlacht, bei der mehrere hunderttausend Krieger auf beiden Seiten tätig waren. Und wenn wir das Gesamtergebnis ziehen wollen, so besteht das in einem glänzenden Siege der deutschen Waffen. Noch lassen sich die Ergebnisse nicht klar übersehen. Noch liegen über die Zahl der eroberten Geschütze der gemachten Gefangenen keine sicheren Angaben vor — soviel steht aber auch jetzt schon fest, daß der Feldzug im Westen zu unseren Gunsten entschieden ist. Von dem Schlag, den Engländer, Franzosen und Belgier in diesem neuntägigen Ringen erhalten haben, werden sie sich während dieses Krieges nicht wieder erholen. Deutsche Führung, deutsche Tapferkeit und deutsche Umsicht haben einen bis jetzt noch nicht dagewesenen Erfolg erkämpft.

Verbot des Betretens der Mainzer Festungswerke.

Das Gouvernement Mainz verbietet bei aller strengster Bestrafung das Betreten aller um Mainz angelegten militärischen Bauten und Verkehrsanlagen den nicht an der Arbeit beteiligten Militär- und Zivilpersonen.

Bei Ortelsburg über 30 000 Russen gefangen.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Amlich wird gemeldet: Bei den großen Kämpfen, bei denen die russische Armee in Ostpreußen bei Tannenber, Hohenstein und Ortelsburg geworfen wurde, sind nach vorläufiger Schätzung über 30 000 Russen und viele hohe Offiziere gefangen genommen worden.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Wolffs Büro meldet: Trotz der Gluthitze des gestrigen Sonntags strömten immer neue Scharen unter die Bänder, in der Hoffnung, dort am ehesten neue Nachrichten zu erwarten. Das Eintreffen der Meldung von der Umfassung des russischen Heeres wurde mit großem Jubel begrüßt. Mit seinen 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen hat der Feind den deutschen Truppen in bedeutender Uebermacht gegenübergestanden.

Die bayerischen Löwen.

München, 31. Aug. (Tel.)

Der Infanterist Lange aus Fürth hatte, als sein Leutnant gefallen war, das Kommando über einen Zug von 50 Mann übernommen und erbeutete dabei von den Franzosen 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre. Die Bayern erschlugen in diesem Gefecht 300 Franzosen. Lange erhielt das eiserne Kreuz.

Austausch der Staatsangehörigen zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Nachdem die Eisenbahnen in weiterem Umfange für den allgemeinen Verkehr frei geworden sind, wird den in Deutschland sich aufhaltenden feindlichen Staatsangehörigen das Verlassen der Reichsgebiete gestattet, soweit den in ihren Heimatländern befindlichen Deutschen gleichfalls die Erlaubnis zur Abreise erteilt wird. Diese Verfügung kommt teilweise für die Deutschen in Rußland in Betracht, denn nach einer Erklärung des spanischen Vorkonsuls dürfen die nicht wehrpflichtigen Deutschen Rußland verlassen. Daher wird auch den in Deutschland lebenden Russen die Abreise, die wahrscheinlich über Schweden erfolgt, gestattet.

Verbrecherische Kriegsführung.

Nachweis der Benutzung von Dum-Dum-Geschosse beim Feinde.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Amlich wird gemeldet: In Longwy sind massenhafte Einrichtungen vorgefunden worden, die dazu geeignet haben, die Gewehr- und Karabinergeschosse abzuplatten, und sie mit einer von der Spitze ausgehenden trichterförmigen Ausbohrung zu versehen. In den Taschen der französischen und englischen Soldaten hat man Dum-Dum-Geschosse gefunden. Durch die Entfernung eines Teiles der aus Hartmetall bestehenden Geschossmantelspitze tritt beim Aufschlagen die weiche Geschosshöhle nach vorn heraus, schlägt sich breit und verursacht die grausamste Verwundung. Deutschland sieht sich genötigt, mit den schärfsten Maßnahmen vorzugehen, wenn die durch das Völkerrecht verbotenen Geschosse noch weiter verwendet werden sollten.

Griechenland trifft Mobilisierungsvorbereitungen.

Berlin, 31. Aug. (Tel.)

Aus Konstantinopel wird amlich gemeldet: Das griechische Generalkonulat ließ eine Verordnung des griechischen Kriegsministers anschlagen, nach der sich die Reservisten und Landsturmpflichtigen aller Waffen im Mobilisierungsfalle bei ihren Truppenteilen zu stellen haben.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothus. — Verantwortlich für Redaktionsarbeiten: Carl Diebel. — Verantwortlich für den Anzeigen-Teil: W. Schubert. Sämtlich in Wiesbaden.